

KATE  
WHITE



Den Tod  
im  
Blick

Weltbild

Den Tod im Blick

## Die Autorin

Kate White ist Chefredakteurin der amerikanischen Ausgabe von *Cosmopolitan* und erfolgreiche Romanautorin. Daneben hat sie auch einige erfolgreiche Karriereratgeber für Frauen veröffentlicht. Kate White lebt in New York City.

Kate White

# Den Tod im Blick

Roman

Aus dem Amerikanischen  
von Bernhard Liesen

**Weltbild**

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *Eyes on you* bei HarperCollins Publishers, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:  
*www.weltbild.de*

Copyright der Originalausgabe © 2014 by Kate White  
Translation rights arranged by The Sandra Dijkstra Literary Agency.  
All rights reserved.

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2016 by Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Übersetzung: Bernhard Liesen

Projektleitung und Redaktion: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München

Umschlagmotiv: [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)

(© George Nazmi Bebawi; © Stephen Rees; © Leksus Tuss; © c12)

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-95973-081-5

2019 2018 2017 2016

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

Der Einkauf hatte ein übles Loch in meine Kasse gerissen, doch ich bereute es nicht, mir den Luxus geleistet zu haben. Hochhackige Schuhe von Chanel, schwarz, spitz und mit einem goldenen Reißverschluss an der Rückseite – eher Stiefeletten als Stilettos. Sie hatten Klasse und eigentlich nichts davon, was Männer anmachte. Sollte trotzdem einer von ihnen die Schuhe so aufreizend finden, dass er mich ins Bett kriegen wollte, konnte ich ihn mit den Absätzen gut irgendwohin treten. Mit dem Schuhwerk war ich gerüstet für den Abend, an dem ich es nicht nur mit Freunden und Fans, sondern auch mit ein paar Feinden zu tun bekommen würde.

Zum Teufel mit ihnen, dachte ich. Ich gehörte zu den Frauen, die verdammt gut auf sich selber aufpassen können. Und das war notwendig in meinem Beruf. Im Fernsehgeschäft gab es immer Leute, die einem nur das Schlimmste wünschten.

Schon als ich in Bettinas Etage aus dem Lift trat, hörte ich durch die angelehnte Wohnungstür lautes Stimmengewirr, Gelächter, das Klirren von Eiswürfeln in Gläsern. Das Penthouse musste aus allen Nähten platzen. Bettina hatte gesagt, ich solle erst um halb sieben auftauchen. (»Der Ehrengast muss seinen *Auftritt* haben.«) Ich war eine Minute zu früh dran, konnte es aber nicht mehr abwarten. Von mir war gerade ein Buch erschienen, das an diesem Abend vorgestellt und für die Gäste signiert werden sollte. Ich wollte

jeden Augenblick genießen, denn vor nur zwei Jahren hätte ich mir nie vorstellen können, dass einmal zu meinen Ehren eine solche Party geschmissen werden würde.

Kaum hatte ich die Tür erreicht, als sie auch schon aufgerissen wurde, und ein Mann mit einem schwarzen Hemd, schwarzen Hosen und superspitzen, auf Hochglanz polierten Schuhen bat mich lächelnd herein. Neben ihm stand eine ebenfalls lächelnde Frau von Mitte zwanzig, die ein enges schwarzes Kleid trug und ein Klemmbrett mit der Gästeliste in der Hand hielt. An den weißen Wänden der Diele hingen extravagante moderne Gemälde. Offenbar hatte der Mann in Schwarz mich erkannt.

»Guten Abend, Miss Trainer«, sagte er. »Ich lasse Miss Lane wissen, dass Sie eingetroffen sind.«

»Besten Dank, aber ich werde sie schon finden«, antwortete ich, denn ich wollte zuerst für ein paar Augenblicke die Atmosphäre auf mich wirken lassen und die Eindrücke auskosten.

Im Flur begegnete ich ein paar Leuten, die ich nicht kannte, und dann trat ich in das riesige Wohnzimmer, in dem sich die gut gekleideten Gäste fast auf die Füße traten. Ich war schon ein paarmal in Bettinas Wohnung gewesen, als ich als Beraterin für sie gearbeitet hatte, aber immer tagsüber – zum Frühstück und einmal zu einem Mittagessen mit ein paar bekannten und einflussreichen Journalisten.

Deshalb wusste ich, dass einem beim Anblick der Wohnung die Kinnlade herunterfiel. Durch die vom Fußboden bis zur Decke reichenden Fenster hatte man einen spektakulären Blick auf den Hudson, den ich aber nun erstmals in der Dämmerung genießen konnte. Hunderte von Lichtern

funkelten in den Gebäuden am anderen Ufer, das schon zu New Jersey gehört. Und auch in dem Penthouse funkelte ein Lichtermeer. Überall in dem riesigen Raum brannten weiße Votivkerzen. In der Luft hing der Duft von Vanille und einer exotischen Frucht, vielleicht von Mangos. Manhattan mit einem Touch von Madagaskar, dachte ich. Exakt eine der Ideen, die man bei einer Frau wie Bettina erwartete.

Schnell erkannte ich etliche vertraute Gesichter – die wichtigsten Leute meines Verlags, meinen Literaturagenten, Mitarbeiter von Bettinas Website, Kollegen von meinem Sender, bei dem ich Co-Moderatorin einer neuen Talkshow war. Glücklicherweise waren auch ein paar Klatschkolumnisten da. Ich zählte darauf, dass mein Buch durch sie die richtige Publicity bekommen würde.

Ich erkannte mehr als nur ein paar Prominente, die Bettina mit wer weiß was für Mitteln dazu gebracht hatte, diesen sommerlichen Sonntagabend zu opfern, um ihrer Party Glanz zu verleihen. Und – wie erwartet – waren auch ein paar Feinde da, unter ihnen die Fernsehkritikerin Mina Garvin, die unsere tägliche Sendung während der ersten Woche mit vernichtenden Kommentaren bedacht hatte. Was soll's?, dachte ich. Ich weiß mich zu wehren.

Wieder blickte ich mich in dem riesigen Raum um. Ich suchte nach Maddy, der Tochter einer Cousine, die während der letzten paar Monate als Praktikantin bei mir gearbeitet hatte. Diese Party wurde nicht für meine Freunde oder Verwandten gegeben, doch ich hatte Maddy gebeten vorbeizukommen, nur für den Fall, dass ich aus irgendeinem Grund Hilfe benötigte. Es war nichts von ihr zu sehen,



doch weiter rechts, in der Nähe der Bar, erblickte ich Carter Brooks, der zusammen mit mir *The Pulse* moderierte. Er parlierte mit dem Boss unseres Senders und ein paar anderen Schwergewichten aus der Medienbranche. Carter maß über eins neunzig und war fast einen Kopf größer als die anderen Männer.

Weiter links bemerkte ich Vicky Cruz, auch unter dem Spitznamen »Cruz Missile« bekannt. Sie bahnte sich ihren Weg durch die Menge, ihr feuerroter Bubikopf war gut zu erkennen. Kurz darauf stand sie bei Carter Brooks und den Bossen. Sie hatte einen Ruf als Partyschreck, war aber praktisch unantastbar, da sie bei dem Sender die Show mit der höchsten Einschaltquote moderierte. Im Beisein mächtiger Männer war sie allerdings eher eine Leisetreterin. Ich mochte ihre Sendung nicht. Persönlich hatte ich bisher nicht besonders viel mit ihr zu tun gehabt, aber genug, um zu wissen, dass ich auch *sie* nicht mochte. Ihr Erfolg war aber zweifellos imponierend.

Mehrere Gäste erkannten mich. Sie lächelten mich an, doch bevor jemand zu mir treten konnte, bahnte sich Bettina eine Schneise durch die Menschenmenge und begrüßte mich. Sie trug ein pflaumenblaues Kleid und hatte dazu passenden Lippenstift aufgetragen. Sie begrüßte mich mit einem Wangenküsschen.

»Hallo, Darling. Du siehst fabelhaft aus.«

Ich mochte Bettina, vor allem aber bewunderte ich sie. Sie hatte ein Internet-Imperium aufgebaut, ein Vermögen damit verdient und mich sehr gut bezahlt, als ich als Beraterin für sie gearbeitet hatte. Auf ihrer Website wurde über Celebritys berichtet. Aber ich wusste bei ihr auch immer

eine gewisse Distanz zu wahren. In ihrer Gegenwart musste ich immer an einen Freund vom College denken, der einen streunenden Husky bei sich aufgenommen hatte. Er liebte den Hund und ging endlose Stunden mit ihm wandern, weigerte sich aber, ihn in seinem Zimmer schlafen zu lassen. »Nicht mit *den* Augen und Zähnen«, pflegte er zu sagen. »Ich bin sicher, dass er zur Hälfte ein Wolf ist.«

»Wirklich erstaunlich, was du hier organisiert hast, Bettina«, sagte ich. »Ich kann's nicht fassen, wie du es geschafft hast, all diese Leute hierher zu locken.«

»Hauptsache, du genießt es«, antwortete sie. »Heute Abend dreht sich alles um *dich*.«

Ich setzte ein etwas gezwungenes Lächeln auf, weil mir bewusst war, dass das nur zum Teil stimmte. Bettina suchte ständig einen Vorwand, um mächtige und einflussreiche Menschen zusammenzubringen. Trotzdem war ich dankbar und erfreut, dass an diesem Abend meine Wenigkeit dieser Vorwand war.

»Warum mischst du dich nicht ein bisschen unter unsere Gäste, Darling?«, fragte sie. »Signiere dein Buch, erzähle den Leuten ein bisschen über die Geheimnisse, um die es darin geht. Und dann, so um Viertel nach sieben, halte ich eine kleine Rede.«

»Perfekt.«

Sie schnippte mit den Fingern, als ein Kellner vorbeikam, nahm ein Glas Weißwein für mich von seinem Tablett und eilte davon.

Ich nippte an meinem Wein. Tom, der Produktionsleiter meiner Fernsehendung, und mein Lektor traten zu mir, um mir zu der Veröffentlichung des Buches zu gratulieren.

Einmal hatte ich das Gefühl, beobachtet zu werden, und ich ließ den Blick in die Runde schweifen. Mina Garvin starrte mich an, wandte aber schnell den Blick ab, als ihr auffiel, dass ich es bemerkt hatte. Wahrscheinlich ärgerte es sie, dass unsere Sendung nach dem holprigen Start vor fünf Monaten jetzt exzellente Einschaltquoten hatte. Obwohl sie recht gehabt hatte mit ihrer Kritik, was unsere ersten Wochen betraf, waren ihre Kommentare doch ausgesprochen niederträchtig gewesen. Und *persönlich*, ganz so, als hätte ich eine Affäre mit ihrem Mann gehabt oder ihren Schoßhund getreten. Bestimmt fragten sich einige Leute, warum sie eingeladen war. Bettina hatte mir einmal erzählt, das Geheimnis einer guten Party sei es, möglichst unterschiedliche Gäste einzuladen.

Jemand drückte meinen Arm. Es war Ann Carny, bei unserem Sender für Public Relations zuständig. Vor vier oder fünf Jahren waren wir Freundinnen geworden, als wir beide noch bei einem anderen Sender gearbeitet hatten, und sie war für mich so etwas wie der Fels in der Brandung gewesen, als in meinem Leben alles schiefging. Jetzt hatten wir erneut denselben Arbeitgeber, und deshalb war es auch wieder einfacher geworden, permanent in Kontakt zu bleiben.

»Hallo, Ann.« Ich betrachtete ihr blassblaues Kleid. »Du siehst wundervoll aus.«

Ann bevorzugte einen dezenten, eleganten Kleidungsstil.

»Du auch«, sagte sie. »Was für ein spektakulärer Abend. Du musst so begeistert sein.«

»Bin ich. Ich kann's nicht fassen, was Bettina hier auf die Beine gestellt hat.«

»Bei dir läuft im Moment alles wie am Schnürchen.« Ann wies mit einer Kopfbewegung auf ein großes, von den Farben Orange, Schwarz und Rot dominiertes abstraktes Gemälde, unter dem sich auf einem Tisch Dutzende von Exemplaren meines Buches *Die sieben größten Geheimnisse der Frauen* stapelten. Auf der Rückseite des ansprechend gestalteten Schutzumschlags prangte ein großes Foto von mir in einem engen roten Kleid.

»Es war eine gute Idee, das Buch unter dem Bild von Sean Scully zu präsentieren«, sagte ich. »Dann werde ich nicht größenwahnsinnig.«

»Ach komm, red keinen Quatsch«, erwiderte Ann. »Das Buch ist großartig, da kannst du dein Ego ruhig mal etwas verrückt spielen lassen. Selbst wenn du ein bisschen prahlen würdest, könnte es dir niemand übel nehmen.«

»Eigentlich bin ich nur erleichtert, dass mein Leben wieder in geordneten Bahnen verläuft. Was zu einem nicht geringen Teil natürlich dein Verdienst ist.«

»Hör zu, Robin, es tut mir leid, aber ich kann heute Abend später nicht mit dir essen gehen, um deinen Erfolg zu feiern. Ich hatte schon seit Ewigkeiten eine Verabredung, die mir ganz entfallen war. Ich muss gleich weg.«

»Mach dir deswegen keine Gedanken. Maddy wird mit mir essen, aber dafür müsste ich sie erst mal finden. Bisher hatte ich nicht viel Zeit, mich um meine Praktikantin zu kümmern. Vielleicht kann ich das heute Abend ein bisschen wiedergutmachen.«

»Apropos, wo wir gerade von aufgeblasenen Egos sprechen ... Da kommt dein Co-Moderator.«

Ich begrüßte Carter lächelnd. Einer der Gründe für den

Erfolg der Sendung war, dass unser harmonisches Verhältnis auch vor laufender Kamera auf die Zuschauer überzeugend wirkte. Aber es war nicht schwer, mit Carter gut auszukommen. Er war Anfang vierzig und sah sehr gut aus – tiefblaue Augen, zurückgekämmtes braunes Haar, ein sinnlicher Mund. Er fühlte sich wohl in seiner Haut und war noch attraktiver, wenn er nicht für den Auftritt im Fernsehstudio geschminkt war.

Wegen unseres harmonischen Verhältnisses hatte die Presse bereits unbegründete Gerüchte in Umlauf gebracht, wir hätten eine Affäre. Ann hatte gesagt, es sei okay, wenn sich die Leute *fragten*, ob wir miteinander ins Bett gingen, nur dürften wir es um Himmels willen nicht tatsächlich tun.

»Glückwunsch, Robin«, sagte er. »Signierst du gleich ein Exemplar deines Buches für mich?«

»Selbstverständlich«, antwortete ich. »Soll ich es bei meinem Namen belassen? Wenn ich eine persönliche Widmung hineinschreibe, kannst du es nicht weiterverschenken.«

»Ich hab dir ja auch schon mal eine Uhr geschenkt, die ganz offensichtlich ein Werbepäsent war.«

»Hoffentlich wird das nächste Weihnachtsgeschenk besser.«

Er blickte zu Ann hinüber und grinste. »Ich weiß, es ist erst August, aber was schenke ich bloß unserer Ann zu Weihnachten? Ich stöbere schon ständig auf der Tiffany-Website.«

»Ich hör den ganzen Tag irgendwelchen Scheiß, Carter«, sagte Ann. »Da muss ich mir nicht noch von dir Unsinn er-

zählen lassen. Hast du Robins Buch überhaupt schon gelesen?»

»Hab ich tatsächlich«, antwortete er. »Sie hat mir ein Le-seexemplar gegeben, wie es die Kritiker bekommen.«

»Komm schon, Carter, nimm mich nicht auf den Arm.« Er hatte mein Buch während der letzten paar Sendungen über den grünen Klee gelobt, meiner Ansicht nach aber allenfalls ein bisschen darin geblättert.

»Aber ich meine es ernst. Ich habe es gestern Abend zu Ende gelesen und finde es großartig.« Er blickte mir direkt in die Augen. »Sehr intelligent.«

»Danke, ich weiß es zu schätzen.« Sein Lob schmeichelte mir mehr, als ich zuzugeben bereit war.

»Ich hätte mir einige Lehren daraus früher zu Herzen nehmen sollen.«

»Was soll das jetzt heißen?«, fragte ich.

Er zuckte die Achseln. »Jamie hat mich kürzlich vor die Tür gesetzt.«

Carter plauderte manchmal ein paar Details aus seinem Privatleben aus, doch das blieb immer oberflächlich. Er wollte einen glauben lassen, ihn zu kennen, was tatsächlich absolut nicht der Fall war.

»Hör auf, Carter«, sagte Ann. »Du bist im Leben noch nicht von einer Frau rausgeworfen worden.« Sie blickte auf die Uhr. »Oh, ich muss los. Viel Glück, Robin.«

Kaum war Ann verschwunden, da kamen etliche Reporter und Journalisten auf mich zu, um mir Kommentare zu meinem Buch zu entlocken. In ihrem Schlepptau folgten Leute, die ihr Exemplar von mir signiert haben wollten. Der schwarz gekleidete Türsteher kam mit einem Tablett

mit ebenfalls schwarzen Stiften, und ich stellte meine Handtasche ab und machte mich an die Arbeit. Ein paarmal blickte ich in die Runde, doch von Maddy war immer noch nichts zu sehen.

Als die letzten Autogrammjäger verschwunden waren, saß ich plötzlich allein da. Ich hatte das Gefühl, als wäre mein Gesicht ein bisschen gerötet, und die Schuhe von Chanel begannen zu kneifen. Ich glaubte, mich vor Bettinas Rede ein bisschen frisch machen zu sollen. Ich schnappte mir meine Handtasche und ging einen langen Flur hinab, um die mir bekannte Gästetoilette aufzusuchen. Ich trat ein, schloss die Tür und hörte das Stimmengewirr nur noch gedämpft. Ich war allein.

Auch hier brannten außer der Deckenbeleuchtung ein paar Kerzen auf einem langen Glasregal. Ich atmete tief durch. Der Mango-Duft, den die Kerzen verströmten, entspannte mich sofort.

Bis jetzt war für mich alles bestens gelaufen. Mindestens ein Dutzend Blogger und Kolumnisten hatten mich um kurze Bemerkungen über mein Buch gebeten. Eigentlich waren sie heute Abend hauptsächlich deshalb gekommen, um Bettinas legendäre Wohnung zu sehen, doch das konnte mir egal sein, solange sie nur die Werbetrommel für mein Buch rührten.

Für einen Augenblick studierte ich mein Spiegelbild. Obwohl ich Anfang Oktober achtunddreißig wurde, glaubte ich, wahrscheinlich nie im Leben besser ausgesehen zu haben. Zum Teil lag das an meiner Frisur. Vor dem Start der Talkshow hatte mir die Hairstylisten geraten, ich sollte mir das Haar kinnlang schneiden lassen, und das brachte mein

Gesicht besser zur Geltung, als es die langen Haare jemals vermocht hatten.

Im Moment lebte ich allein. Es war mein eigener Entschluss. Im letzten Winter, als ich geglaubt hatte, meine Scheidung halbwegs überwunden zu haben, hatte ich eine kurze Affäre gehabt, doch als ich den Moderatorenjob bei der Talkshow bekommen hatte, war meine Energie ausschließlich in mein berufliches Engagement geflossen. Und so sollte es bleiben. Dies war meine Chance, das zurückzugewinnen, was ich verloren hatte.

Auch wenn die Ehe natürlich für alle Zeiten gescheitert war. Ich war am Boden zerstört gewesen, als alles vorbei war, doch klar war, dass ich auf keinen Fall dorthin zurück wollte.

Ich zog den dunkelroten Lippenstift aus meiner Handtasche, trug etwas davon auf und steckte den Stift wieder weg. Dann vergewisserte ich mich, dass die zusammengefaltete Liste in der Handtasche war. Sie enthielt die Namen der Leute, bei denen ich mich während meiner kurzen Ansprache unbedingt bedanken wollte.

Als ich wieder in das Wohnzimmer trat, tauchte der Typ in Schwarz wieder auf. »Miss Lane beginnt jetzt mit ihrer Rede«, sagte er.

»Großartig.« Ich folgte ihm zum hinteren Ende des Raums, wo Bettina mich lächelnd zu sich winkte. Bevor ich zu ihr trat, stellte ich meine Handtasche auf einen Tisch und zog die Liste heraus. Bettina tippte ein paarmal mit ihrem dicken goldenen Armband gegen ein Weinglas. Die Gespräche verstummten, und die Gäste wandten sich uns zu.



Die Rede war typisch Bettina, sehr schwärmerisch und dramatisch. Sie rasselte meine berufliche Laufbahn herunter. Begonnen hatte ich als Printjournalistin, doch schon bald war ich häufiger im Fernsehen aufgetreten und hatte den Job als Klatschreporterin in einer bekannten Frühstückssendung bekommen. Gekrönt worden war meine Karriere dann vorerst durch die Rolle der Gastgeberin in einer eigenen Show im Kabelfernsehen. Dann, fuhr Bettina fort, habe sie das Glück gehabt, mich als Bloggerin und Beraterin für ihre Website zu gewinnen, doch kurz darauf sei ich erneut vom Fernsehen geködert worden. Aber sie freue sich über meinen Erfolg mit der *angesagtesten* Talkshow im Kabelfernsehen, und mit meinem Buch hätte ich die wahren Gefühle der Damenwelt enthüllt.

Ich bemühte mich, nicht zusammenzuzucken angesichts des überschwänglichen Lobes, aber andererseits hatte Ann ja gesagt, ich könnte mein Ego heute ruhig mal ein bisschen verrückt spielen lassen.

Dann war ich an der Reihe. Besonders nervös war ich nicht. Es war Jahre her, seit ich zum letzten Mal Lampenfieber empfunden hatte, wenn ich vor Publikum reden musste. Dafür spürte ich jetzt den Adrenalinstoß. Ich stand vor den versammelten Schwergewichten der Medienwelt, vor Leuten, die hinter meinem Rücken über mein Schicksal entscheiden konnten. Ich fühlte mich schon ein bisschen schutzlos, doch als ich mich umschaute, sah ich nur freundliche, erwartungsvolle Gesichter.

Lächelnd bedankte ich mich bei allen dafür, dass sie gekommen waren, und dann fasste ich schnell die Entstehung meines Buches zusammen, eines Buches über jene Geheim-

nisse der Frauen, welche diese auch ihren Partnern und besten Freundinnen nicht anvertrauen. Während ich sprach, entfaltete ich den Zettel mit der Namensliste. »Ich will Sie nicht länger von dem fantastischen Büffet fernhalten, doch zuerst muss ich mich noch schnell bei einigen Leuten namentlich bedanken.«

Ich blickte auf den Zettel und zuckte zusammen. Ich musste mich geirrt haben. Doch nein, ich erkannte noch ansatzweise die Namen, die ich notiert hatte, nur hatte jemand mit einem dicken schwarzen Stift etwas darübergeschrieben.

»Miese kleine Schlampe, du bekommst, was du verdienst.«

Mein Herzschlag setzte einen Moment aus, die Zeit schien stillzustehen. Ich musste diese Namen vorlesen, und zwar schnell, konnte sie aber wegen der darübergeschriebenen Drohung nicht entziffern.

Langsam faltete ich den Zettel wieder zusammen. Ich hob den Kopf und zwang mich zu einem Lächeln. Ich musste mich auf mein Gedächtnis verlassen oder darauf, dass der Anblick der Leute meiner Erinnerung auf die Sprünge helfen würde. Ich begann damit, den Mitarbeitern meines Verlages zu danken und arbeitete mich weiter vor. Einmal geriet ich ins Stocken und errötete, doch dann fiel mir ein, wie ich weitermachen musste. Als ich den Blick in die Runde schweifen ließ, wurde mir bewusst, dass derjenige, der den Zettel aus meiner Handtasche genommen und mich bedroht hatte, irgendwo dort vor mir stand.

Als ich fertig war, applaudierten die Gäste begeistert, doch es fiel mir schwer, es zu genießen.

»Du hast eine wundervolle Rede gehalten«, sagte ich zu Bettina, als der Beifall verklungen war und die Leute wieder in kleinen Gruppen beieinanderstanden. Sie drückte dankbar meinen Arm, wurde aber sofort wieder von einem Gast entführt. Instinktiv hielt ich nach Ann Ausschau, doch da fiel mir ein, dass sie vor einer Dreiviertelstunde gegangen war. Ich ging zum Fenster, kehrte den anderen den Rücken zu und warf einen Blick auf den Zettel.

Als ich noch einmal die Drohung las, verschlug es mir den Atem. Die krakelige Schrift schien die wütende Erregung des Schreibers zu verraten. Ich riss den Zettel in Stücke und steckte sie in ein leeres Cocktailglas.

Wer hätte so etwas tun können? In meinem Beruf musste man mit heuchlerischen Komplimenten und gelegentlich auch mit bissigen Bemerkungen rechnen, aber nicht mit *so etwas*. Wer hegte einen solchen Groll gegen mich? Wer immer es war, er musste meine Handtasche geöffnet haben, während ich die Bücher signierte. Die Tasche hatte mindestens zwanzig Minuten lang unbeaufsichtigt auf einem Tisch gestanden.

Ich schloss die Augen und versuchte mich zu erinnern, wer zu der Zeit um mich herum gestanden hatte, doch die Bilder waren verschwommen. Aber es gab einen Gast, der ganz in der Nähe gestanden hatte und der mir nicht aus dem Sinn ging – Mina Garvin, die Fernsehkritikerin. War sie wütend, weil die Einschaltquoten unserer Sendung sie Lügen gestraft hatten?

Ich musste mich wieder unter die Gäste mischen, bevor die sich wunderten, warum der »Ehregast« allein am Fenster stand. Ich atmete tief durch und drehte mich um. Und jetzt sah ich endlich Maddy. Sie trug ein tief ausgeschnittenes schwarzes Cocktailkleid und stand direkt vor mir.

»Wo hast du rumgehungen?«, fuhr ich sie an. Mir wurde bewusst, dass ich völlig durcheinander war.

»Oh, entschuldige bitte, Robin.« Maddy strich ihre blonden Haare zurück. »Ich fühlte mich unwohl und hätte es fast nicht geschafft. Als ich herkam, warst du gerade dabei, die Bücher zu signieren, und da wollte ich nicht stören.«

»Geht es dir jetzt besser?« Es tat mir leid, dass ich sie so angeblafft hatte.

»Ja. Vermutlich lag es nur daran, dass ich meine Tage bekomme.«

»Hattest du die Möglichkeit, ein paar Beziehungen anzuknüpfen? Es sind einige sehr einflussreiche Leute hier.«

Mir fiel auf, dass zwei Männer auf Maddys Dekolleté starrten.

»O ja«, antwortete sie. »Ich habe mit ein paar Produzenten anderer Sendungen gesprochen. Je mehr Kontakte ich knüpfe, desto besser sind meine Chancen im nächsten Jahr.«

»Du sagst es.«

»Ich bin so glücklich, dass ich noch bleiben kann.«

Maddy stand kurz davor, ihr Studium an der New York University abzuschließen, und ich hatte es geschafft, ihr bezahltes Praktikum bei unserem Sender bis in den Herbst zu verlängern.

»Hast du immer noch vor, heute Abend mit mir essen zu gehen?«, fragte ich. Angesichts dessen, was eben passiert war, konnte ich Maddys Gesellschaft gut gebrauchen.

»Ich lasse dich ungern hängen, besonders an einem Abend wie diesem«, antwortete sie. »Aber es ist wohl besser, wenn ich nach Hause fahre.«

»Schon okay.« Vielleicht war es besser so. Vor mir lag eine Woche voller Pressetermine wegen der Veröffentlichung meines Buches, und da musste ich fit sein.

Einer der beiden Männer, die auf Maddys Ausschnitt gestarrt hatten, machte bei ihr einen mitleiderregenden Annäherungsversuch mit der Standardfrage, ob sie sich nicht

schon einmal begegnet seien. Ich bahnte mir meinen Weg durch die Menschenmenge und stieß auf Carter.

»Das war großartig, was du über dein Buch gesagt hast.«

»Danke. Warum ist es so viel schwieriger, vor einem Publikum als vor einer Fernsehkamera zu reden?«

»Da bin ich mir auch bis heute nicht sicher. Ein Kollege bei dem Sender in Cleveland – einer dieser grauhaarigen Journalisten der alten Schule – meinte immer, es liege an der dicken Schminkschicht. Wenn die weggewischt sei, fühle man sich schutzlos.«

»Vielleicht ist da was dran.«

»Alles in Ordnung bei dir, Robin?«

»Was meinst du?«

»Du wirkst ein bisschen verloren.« Er berührte leicht meinen Ellbogen, und ich spürte ein seltsames Prickeln. Seit wir uns vor etlichen Monaten bei unserem ersten Treffen mit Handschlag begrüßt hatten, war dies die erste Berührung.

»Eben ist etwas Seltsames passiert ...«, begann ich. Sollte ich es ihm erzählen? Ich hatte das Bedürfnis, mit jemandem darüber zu reden. »Als ich gerade ...«

»Robin, kannst du mir eben noch dieses Buch signieren, bevor ich abhaue?«

Ein ehemaliger Kollege, der weiter für Bettinas Website arbeitete, drückte mir mein Buch in die Hand.

Neben ihm stand ein Typ, der denselben Wunsch hatte.

Carter lächelte höflich und verschwand. Plötzlich tauchten von überallher erneut Leute auf, die ihr Buch signiert haben und mir gratulieren wollten.

Ich durfte es nicht zulassen, dass die Drohung auf dem Zettel mir den ganzen Abend verdarb.

Irgendwann begannen die Gäste zu gehen, und ich machte mich auf die Suche nach meiner bezaubernden Gastgeberin.

»Danke für den wundervollen Abend, Bettina.«

»Für mich war er auch schön«, sagte sie befriedigt. »Ich habe ein Geschäft abgeschlossen, mit dem ich überhaupt nicht gerechnet hatte. Aber du solltest jetzt besser verschwinden. Ein Ehrengast darf nie als Letzter gehen. Und lass mich bitte wissen, wie sich dein Buch verkauft.«

Ich versprach es, obwohl ich mir ziemlich sicher war, dass sie bei Amazon das Ranking verfolgen würde.

Als jemand Bettina beiseite nahm, um sich von ihr zu verabschieden, sah ich zwei Schritte weiter weg Maddy.

»Es wird Zeit, dass du nach Hause fährst und dich ins Bett legst«, sagte ich. Ich nahm ihren Arm, und wir verließen die Wohnung. Vor dem Aufzug warteten ein paar Leute, Vicky Cruz und ihr Anhang. Wahrscheinlich war Vicky nur gekommen, weil wichtige Leute aus der Medienbranche eingeladen waren, doch das war in Ordnung. Ihre Anwesenheit hatte der Party zusätzlichen Glanz verliehen, und dafür war ich dankbar.

»Ihre Freundin Bettina weiß, wie man für eine Autorin eine Party schmeißt«, sagte Vicky, als wir in den Aufzug traten. Ihre Stimme klang etwas neidisch, ganz so, als glaubte sie, ich hätte einen solchen Auftritt nicht verdient.

»Sie sagen es. Bettina ist eine unglaubliche Gastgeberin.«

Noch nie hatte ich Vicky so aus der Nähe gesehen. Sie war fünfzig und hatte ihr Gesicht liften lassen, war aber vor der Kamera zweifellos eine imposante Erscheinung.

»Wie verkauft sich das Buch denn so?«, fragte sie.

»Da es erst am Dienstag veröffentlicht wird, werden wir es frühestens nächste Woche einschätzen können.«

Sie verzog das Gesicht. »*Geheimnisse*. Haben wir Frauen *wirklich* welche? Sonst heißt es doch immer, wir könnten die Klappe nicht halten.« Sie blickte eine ihrer Untergebenen verschwörerisch an, als müsste die sich dieselbe Frage stellen.

»Oh, ich glaube schon, dass wir ein paar haben.«

Vicky zuckte die Achseln. »Bei dem Thema sind Sie die Expertin. Ach übrigens, ich wollte Ihnen und Carter zu den Einschaltquoten gratulieren. Wie wollen Sie die weiter steigern? Das ist das Einzige, was unseren geschätzten großen Boss interessiert.«

Ich lächelte. »Ich könnte Sie aufklären über das Geheimnis des Erfolgs«, sagte ich. »Doch dann müsste ich Sie hinterher umbringen.«

Wahrscheinlich hätte ich das nicht sagen sollen, doch nach der Geschichte mit der Drohung fehlte mir die Geduld für diese Plauderei. Vicky starrte mich nur wortlos an. Zwei ihrer Begleiterinnen pressten die Lippen zusammen, als müssten sie sich ein Grinsen verkneifen. Ein paar Sekunden später waren wir im Erdgeschoss. Vicky trat als erste aus dem Lift, gefolgt von ihrer Entourage.

»Ich spendiere dir ein Taxi«, sagte ich zu Maddy, als wir in die feuchtschwüle Nacht hinaustraten. Für mich hatte ich bereits einen Wagen bestellt, doch Maddy wohnte weit draußen in Williamsburg, Brooklyn.

»Ist nicht nötig, ich kann die U-Bahn nehmen.«

»Red keinen Unsinn.« Ich winkte ein vorbeikommendes Taxi herbei, öffnete meine Handtasche und gab ihr



dreißig Dollar. Sofort musste ich wieder an die Drohung denken.

»Danke, Robin, ich weiß es wirklich zu schätzen.« Maddy stieg in das Taxi und lächelte mich durch die Fensterscheibe an. Obwohl wir nur Cousins zweiten Grades waren, hatten wir eine gewisse Ähnlichkeit. Ich winkte ihr nach, als der Wagen losfuhr.

Als mein Taxi kam, ließ ich mich ziemlich fertig auf die Rückbank fallen. Ich fragte mich, ob ich jemandem etwas von dem von fremder Hand auf den Zettel geschriebenen Satz erzählen sollte. Immerhin war ich bedroht worden. *Miese kleine Schlampe, du bekommst, was du verdienst.* Doch an wen sollte ich mich wenden? An die Security-Abteilung meines Senders? Die war schwerlich zuständig für Partys bei Bettina. Und mit Sicherheit hatte ich nicht vor, das Thema ihr gegenüber anzusprechen, die sich mir gegenüber so großzügig verhalten hatte. Das mit dem Zettel war widerwärtig, auch ein bisschen beängstigend, aber wahrscheinlich hatte es nichts zu bedeuten, und ich musste mir keine Sorgen machen.

Zurück in meiner Wohnung, streifte ich die Schuhe ab, packte sie vorsichtig wieder in den Karton und zog bequeme Slipper an. Bei Bettina hatte ich nichts gegessen, und nun war ich halb verhungert. Ich bestrich ein paar Cracker mit Erdnussbutter und setzte mich damit an den kleinen Tisch vor dem Fenster im Wohnzimmer.

Mit meinem Ehemann Jake hatte ich früher in einem Loft gelebt. Meine neue Wohnung war nur ein Viertel so groß, doch ich liebte sie. Das Haus war lange vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut worden, und in meinem Wohnzim-

mer gab es noch einen Kamin. Aber die Wohnung war renoviert worden, und in der Küche und im Bad war alles auf dem neuesten technischen Stand.

Während ich aß, ließ ich noch einmal die Ereignisse des Abends Revue passieren. Auch wenn Bettina die Party nicht nur aus uneigennütigen Motiven veranstaltet hatte, war ich ihr dankbar, und mit so einer pompösen Feier hatte ich nicht gerechnet.

Und doch, dachte ich düster, ist mir die Erinnerung an die Party jetzt verleidet. Einer der Gäste verabscheute mich wegen einer eingebildeten Kränkung oder vielleicht, weil ich etwas hatte, das er oder sie haben wollte. Ich zermartete mir das Gehirn und versuchte mich zu erinnern, ob einer der Anwesenden mir gegenüber einmal feindselig gewesen war, doch mir fiel nichts ein.

Schließlich stand ich auf und bemühte mich, diese Gedanken abzuschütteln. Ich durfte mir nicht wegen eines hässlichen Zwischenfalls die Erinnerung an den Abend vermiesen lassen.

Ich holte meinen Laptop und surfte während der nächsten Stunde im Internet, wo ich etliche Websites von Medienunternehmen besuchte, darunter die von CNN, Gawker und der britischen *Sunday Mail*. Der Sonntagabend war in der Regel eine Sauregurkenzeit für Nachrichten, doch gelegentlich geschah etwas Verrücktes. In unserer Talkshow *The Pulse*, deren Konzept zum großen Teil von ähnlichen Formaten bei *MSNBC* abgekupfert war, ging es weniger um Politik als um Themen der populären Kultur – Prominente, angesagte Trends, Skandale, Filme, Bestseller auf dem Buchmarkt. Für den nächsten Abend hatten wir einen Beitrag

über Filmstars geplant, die unglaublich jung heirateten und zwei Jahre später wieder geschieden waren. Vielleicht war ja über das Wochenende wieder so eine Promi-Ehe in die Brüche gegangen. Dann hätten wir einen brandaktuellen Aufhänger für unser Thema gehabt, doch bei meiner Recherche kam nichts heraus.

Aber vielleicht änderte sich das Thema ja kurzfristig noch, je nachdem, was am Montag passierte. Wegen dieser Aktualität fand ich die Arbeit beim Fernsehen sehr viel aufregender als die bei Printmedien. Ich liebte die Hektik, die Improvisation.

Das Klingeln des Mobiltelefons riss mich aus meinen Gedanken. Zu meiner Überraschung sah ich auf dem Display, dass es Carter war. Wir hatten die Angewohnheit, abends noch einmal wegen der zuletzt ausgestrahlten Sendung zu telefonieren, doch er hatte noch nie an einem Sonntag angerufen.

»Hallo, Carter.«

»Ich wollte dir noch mal sagen, dass ich die Party großartig fand«, sagte er.

»Ich bin froh, dass du kommen konntest und Bettina live erlebt hast.«

»Hast du gerade ein heißes Date? Störe ich dich?«

»Ja, aber nur beim Essen. Ich zieh mir gerade ein paar Cracker mit Erdnussbutter rein.«

Er lachte.

»Also, was gibt's?«, fragte ich. »Willst du über die morgige Sendung mit mir reden?«

»Ich musste an unser Gespräch auf der Party denken. Du hast gesagt, es sei etwas Seltsames passiert. Doch dann haben uns die Autogrammjäger unterbrochen.«

Ich wusste es zu würdigen, dass er sich Sorgen machte, und wollte ihm alles erzählen, doch dann überlegte ich es mir anders. Bei der Party hätte ich es getan, wenn wir nicht gestört worden wären, doch es wäre ein Fehler gewesen. Carter musste nicht wissen, dass irgendjemand mich für eine miese kleine Schlampe hielt, die bekommen würde, was sie verdiente.

»Im Moment erinnere ich mich nicht einmal mehr«, sagte ich. »Aber ich habe eine Frage. Wie denkst du darüber, dass Mina Garvin da war?«

»Ehrlich gesagt hat es mich schon überrascht.«

»Weißt du Persönliches über sie?«

»Nicht besonders viel. Aber ein paar Leute haben mir erzählt, sie sei persönlich genauso gehässig wie in ihren Kritiken.«

Vielleicht *war* es Mina gewesen.

»Ich würde an die Tussi keinen Gedanken verschwenden«, sagte er. »Wir haben es ihr gezeigt. Wer zuletzt lacht, lacht am besten.«

Ich kicherte. »Ja, fürs Erste wird sie uns in Ruhe lassen.«

»Ich muss es noch einmal sagen, Robin. Dein Buch ist wirklich verdammt intelligent. Ich schätze die Passage, wo du darüber schreibst, wie geschwätzig Männer sind, und dass sie in ihrer Dummheit davon ausgehen, Frauen müssten es auch sein. Aber du hast recht, sie haben Geheimnisse. Das war auch ein Teil des Problems mit Jamie.«

»Wieso denn?« Normalerweise stellte ich ihm keine persönlichen Fragen, doch da er das Thema von sich aus angeschnitten hatte, schien es mir in Ordnung zu sein.

»Es sah für mich so aus, als würde in letzter Zeit etwas an

ihr nagen, doch wenn ich sie fragte, hat sie immer nur geantwortet, es sei alles in bester Ordnung. Und dann ist sie eines Abends explodiert. Sie hatte sich in ihre Eifersucht hineingesteigert.«

»Hat sie die Textnachrichten auf deinem Handy gelesen?«, fragte ich. Wahrscheinlich hätte ich das damals bei Jake machen sollen, dachte ich. Vielleicht wäre ich dann nicht so lange düpiert worden.

»Nein ... Okay, ich will ehrlich sein. Sie ist auf *dich* eifersüchtig.«

»Du machst Witze.« Ich musste an die Gerüchte über Carter und mich denken.

»Sie hat ein paarmal gesagt, sie möge es nicht, wie ich dich bei laufender Kamera anblicken würde, doch ich habe geglaubt, sie wollte mich nur auf den Arm nehmen. An dem Abend, als sie ausflippte, haben wir uns eine Aufzeichnung unserer letzten Sendung angesehen, und sie hat wüste Beschimpfungen über dich ausgestoßen. Und dann hat sie mir die Fernbedienung an den Kopf geworfen.« Er lachte. »Glaubst du, ich muss mir einen richterlichen Beschluss besorgen, damit sie sich nicht in meiner Nähe aufhalten darf?«

Auch ich musste lachen. »Vielleicht muss ich mich vor ihr in Acht nehmen. Du hast mal erwähnt, dass sie nicht die Hellste ist, aber dass sie nicht unterscheiden kann zwischen dem Fernsehen und der Realität ...«

Ich biss in einen Cracker und wartete auf seine Antwort, doch er sagte nichts. Moment, dachte ich. Wollte Carter andeuten, Jamie habe einen *Grund* dafür gehabt, eifersüchtig zu sein? So offen hatte er noch nie mit mir geredet. Ich versuchte, mir eine passende Bemerkung einfallen zu lassen.

»Also gut«, sagte er schließlich. »Ich lasse dich jetzt in Ruhe weiteressen.«

»Danke für deinen Anruf. Wir sehen uns morgen.«

Ich warf das Handy auf den Tisch und stand wie angewurzelt mitten im Zimmer, ganz in Gedanken versunken. Vielleicht hatte Carter in jenem Augenblick nichts mehr gesagt, weil er einen Schluck Bier trinken oder einen Blick auf den stumm geschalteten Fernseher werfen wollte.

Es war nicht zu leugnen – vor der Kamera kam es mit Sicherheit so rüber, dass die Chemie stimmte zwischen Carter und mir. Schon bei der ersten gemeinsamen Probe hatte es gefunkt, wenn auch rein beruflich. Meinem Agenten war gesagt worden, der Sender suche eine selbstbewusste Frau – charmant, respektlos, gelegentlich sarkastisch, aber nie persönlich kränkend. Diesen Anspruch hatte ich zu erfüllen versucht, und Carter, der den Job bereits in der Tasche hatte, machte es mir leicht. Bei den ersten drei Proben stimmte von vorne bis hinten alles, und ich war nicht übermäßig überrascht, dass auch ich den Job bekam.

Als der Start der neuen Sendung näher rückte, beschloss das Management zu meiner Verblüffung auf einmal, ich solle mich etwas mehr zurücknehmen. Das gefiel mir nicht, aber ich konnte nichts machen, denn Carter spielte die erste Geige. Ich war nur sein »Sidekick«, der die Gäste vorstellte und ihm die Stichworte lieferte. Die Sendungen der ersten Wochen wirkten schwerfällig und bemüht, und die Kritiken spiegelten das wider. Ich kam mir vor, als hätte man mir einen Maulkorb verpasst, und eines Tages machte ich aus reiner Verzweiflung eine spitze Bemerkung, um Carter zu provozieren. Er lächelte und reagierte goldrichtig. Von dem

Augenblick an gab es zwischen uns einen flotten Schlagabtausch, und niemand versuchte noch einmal, mir einen Maulkorb anzulegen.

Als es mit den Gerüchten über uns begann, hatte ich nur gelacht. Carter schien ohnehin ausschließlich auf einen bestimmten Frauentyp zu stehen, auf Brünette mit voluminöser Oberweite. Und Jamie, die ich einmal gesehen hatte, als sie ihn nach der Sendung abholte, hatte mit Sicherheit pralle Möpfe.

Oh, ich hatte mich schon ein paarmal Tagträumen überlassen und mir vorgestellt, wie es sein würde, mit Carter ins Bett zu gehen. Das Vorspiel wäre bestimmt okay. Wir würden uns verbal aufgeilen und uns die Klamotten vom Leib reißen, doch wenn es zur Sache ging, war er bestimmt selbstsüchtig und dachte nur an seine eigene Befriedigung.

Ich stellte den Teller in die Spülmaschine und schrieb dann eine Postkarte, um mich noch einmal bei Bettina zu bedanken für ihre Unterstützung, die Party und die wundervolle Rede.

In der hatte sie beim Runterrasseln meiner brillanten beruflichen Laufbahn allerdings nicht erwähnt, dass es in meinem professionellen Lebenslauf eine Lücke von anderthalb Jahren gab, zumindest, soweit es das Fernsehen betraf. Diese Zeit war für mich der reinste Albtraum gewesen. Zuerst hatte mich Jake wegen einer seiner Mitarbeiterinnen verlassen. Während ich versuchte, mit seinem Betrug und der Trennung klarzukommen, war die Arbeit mein einziger Trost. Ich war das Mädchen mit der lustigen kleinen Fernsehshow, dessen Konterfei an Bushaltestellen von Plakaten herablächelte. Vielleicht hatte ich keine Ahnung von Män-

nern, aber ich war zweifellos verdammt talentiert, wenn es darum ging, sie vor laufender Kamera zum Reden zu bringen.

Dann verlor ich auch den Job. Mein Agent war sicher, dass ich bald eine neue Sendung bekommen würde, doch die doppelte Misere raubte mir jegliche Energie. Proben und Meetings liefen nicht gut. Vier Wochen später hatte ich einen Autounfall, als ich bei Freunden in Virginia ein paar erholsame Urlaubstage verbringen wollte. Die nächste Zeit verbrachte ich mit einem Beckenbruch und einem ebenfalls gebrochenen Fußknöchel im Bett. Bald wurde ich nicht einmal mehr zum Vorsprechen und zu Proben eingeladen.

Als ich ein paar Monate später so weit war, dass ich das Bett wieder verlassen konnte, bekam ich das Angebot, in sogenannten »Infomercials« aufzutreten, - in Werbespots, die nicht wie Werbung wirken sollten. *So tief* wollte ich dann doch nicht sinken. Ich kämpfte gegen meine Trägheit an, indem ich einen Blog für Bettinas Website schrieb. Da ging es um das weibliche Bedürfnis, anderen immer gefallen zu wollen. Weitere Blogs folgten, und einer davon erregte die Aufmerksamkeit meines jetzigen Verlegers. Ich bekam für ein Buchprojekt einen Vorschuss. Der war nicht gerade üppig, aber besser, als ich es mir vorgestellt hatte, und ich begann wie eine Wahnsinnige zu schreiben. Nach einem halben Jahr war das Buch fertig.

Ungefähr zu der Zeit gab mir Bettina auch einen Beraterjob. Ich sollte mir Gedanken um die Zukunft ihrer Website und ihres Internetunternehmens machen. Auch bei meinem Agenten gingen wieder häufiger Anfragen ein, und dann erfuhr ich von Ann von der offenen Stelle bei dem



Sender. Danach folgten die Proben, und ich bekam den Job als Co-Moderatorin von *The Pulse*.

Als ich die Postkarte in einen Umschlag steckte, fiel mein Blick auf die Handtasche, die ich bei meiner Heimkehr auf einen Tisch gestellt hatte. Bisher hatte ich nicht daran gedacht zu überprüfen, ob sich darin außer meinen Sachen noch etwas anderes finden würde. Ich kippte den Inhalt auf den Tisch. Lippenstift, Rouge, ein Kamm, eine Kreditkarte, ein paar Banknoten. Und das war's, sonst war da nichts.

Dann fiel mir der Fleck auf. Etwas schwarze Tinte war aus einem Füllfederhalter auf das blassblaue Innenfutter getropfelt. Der Anblick widerte mich an.

Ich stand auf, ging zur Wohnungstür, öffnete sie und trat in den Flur. Es war niemand zu sehen. Ich ging zu dem kleinen Raum mit den Abfallbehältern und warf die Handtasche in den Müllschlucker. Dann hörte ich, wie die Ledertasche geschreddert wurde.

Ich hasste Dinge mit Flecken. Sie ließen mich immer an meine Stiefmutter denken. Wenn das Futter einer Handtasche durch einen Tintenfleck verunstaltet war, musste sie vernichtet werden.